

heute geradezu absurd vor. — Wie autokratisch noch in unserem Jahrhundert Bischöfe herrschen konnten, zeigt ein Brief des Fürstbischofs KOPP von Breslau an den verdienten Priester A. PIEPER, der 1903 an Stelle von Prälat HIRZE die Leitung des „Volksverein“ übernommen hatte. Es heißt da: „Es genügt ein Wink von mir, und Sie werden die gleiche Verurteilung finden wie Marc Sanguir in Paris“ (329, Anm.). — So gibt die Lektüre dieses Geschichtswerkes nicht nur Belehrung, wie es gewesen oder geworden ist, sondern auch den Trost, daß wir den „guten alten Zeiten“ nicht unbedingt nachzutrauern brauchen. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß im Kapitel Missionsgeschichte und Missionswissenschaft auch die Gründung unserer *Zeitschrift für Missionswissenschaft* Erwähnung gefunden hat.

Hiltrup

Joseph Dephoff MSC

Nagel, Ernst Josef: *Zu den sozialtheologischen Gründen der Entwicklungs- und Friedenspolitik* (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Bd. 8) Herbert Lang/Bern 1972; 169 S., DM 32,—

Eine zentrale Aussage der Sozialzyklika *Populorum Progressio* ist die Lehre von der Menschheit als einem echtem Sozialgebilde, zu dem alle Menschen, Rassen und Völker in umfassender Solidarität (vgl. *PP* Nr. 43f) gehören. Diese Lehre ist zugleich die fundamentale Voraussetzung für die Forderungen und Ordnungsvorstellungen, welche *PP* zur sachgerechten Bewältigung der Entwicklungsaufgabe in der heutigen Welt benennt.

Nun besitzt eine Enzyklika eine ausgesprochene Verkündigungsaufgabe. Sie ist also vornehmlich auf konkrete Zeitprobleme hin orientiert und trägt damit eher monographischen als systematischen Charakter. Die sozialwissenschaftliche oder systematische Behandlung der eigenen Grundlagen wird man in *PP* nicht finden. Zu der Erarbeitung dieser Grundlagen — speziell mit Hinblick auf die Frage nach der „Menschheit als echtem Sozialgebilde“ — will die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten. Methodisch geht der Verf. die Frage nach der Einheit der Menschheit und deren Verhältnis zu ihren Gliedern an von der sozialtheologischen Darlegung und der sozial-philosophischen Verdeutlichung, wie sie von der „Christlichen Gesellschaftslehre“ erbracht werden können.

Nach Bemühung um „Grundlegung“ (I Teil) und dem Aufweis „Die Menschheit in der sozialphilosophischen Reflexion“ (II. Teil) werden die „Konsequenzen für die Gestaltung des Soziallebens auf Menschheitsebene“ (III. Teil) gezogen, mit besonderer Konkretisierung für die Entwicklungs- und Friedenspolitik. Welche Bedeutung der Kirche im Prozeß der Sozialerkenntnis und der Sozialgestaltung zukommt, untersucht der IV. Teil „Die Funktion der Kirche in der einen Menschheit“. Wenn auch die Kirche als Kirche keinen direkten Auftrag zur Gestaltung rein gesellschaftlicher Gebilde hat, so gilt doch für den von der Kirche zu leistenden Beitrag zur gesellschaftlichen Sozialgestaltung: „Sie kann und muß das jeweils konkrete Gesellschaftsleben mit ihrer Lehre, mit ihren Zentralwerten und ihren bleibenden Aussagen über Rechte und Pflichten der einzelnen und der sozialen Gebilde konfrontieren“ (141). Zugleich hat die Institution Kirche (aufgrund der — wenn auch begrenzten — dialektischen Parallelität zwischen der christologischen und der ekklesiologischen Problematik) die Chance und damit wenigstens subsidiär die Aufgabe, „modellhaft für den gesellschaftlichen Bereich zu wirken“ (142), d. h.: die Institution Kirche nimmt eine Wegstrecke weit (und nur soweit kann sie Modell der Gesellschaft sein) an der Eigengesetzlichkeit der Gesellschaft teil und kann ihr darum „exemplarische Dienste“ leisten. — In

einem V. Teil ist die Reflexion über die Einheit der Menschheit in „Ökumenischer Perspektive“ verdeutlicht.

Aachen

Georg Schückler

Ortskirche-Weltkirche. Festgabe für Julius Kardinal Döpfner. Herausgegeben von H. FLECKENSTEIN u. a. Echter Verlag/Würzburg 1973; XIV + 674 S.

Ich muß gestehen, daß ich die umfangreiche Festschrift für Kardinal Döpfner mit großen Erwartungen in die Hand genommen habe, weil ich glaubte, der Titel behaupte, die Ortskirche sei Weltkirche, d. h. Kirche für die Welt. Ich wurde jedoch gründlich enttäuscht. Ein Teil der Beiträge hat mit dem Titel des Buches überhaupt nichts zu tun. Die Autoren, die den Titel im Auge behielten, verstanden ihn als Aussage über das Verhältnis der Teilkirche (*ecclesia particularis*) zur Gesamtkirche (*ecclesia universalis*). Hierzu werden bes. von R. SCHNAKKENBURG (32—47) beachtliche Ausführungen gemacht, die sehr viel dazu beitragen könnten, die bisher übliche Auffassung von Universalkirche zu korrigieren. Hilfreich hierzu sind auch der Beitrag von J. FINKENZELLER über das Verständnis der apostolischen Nachfolge (325—356), die auf die ganze Kirche und all ihre Glieder bezogen wird, sowie der Beitrag von M. SCHMAUS über die Taufe als Einordnung in die Ortskirche (384—393). MÖRS DORF bringt in seinen Ausführungen über die Rolle des Bischofs (439—458) zum Ausdruck, daß das Bezugsverhältnis von Gesamtkirche und Teilkirche die eine Kirche als *Communio Ecclesiarum* erweist (442). — Im Sinne von Universalkirche ist ‚Weltkirche‘ schließlich auch im Vorwort zu verstehen, wo gesagt wird, der Titel deute den Weg und das Feld der Aufgaben des Gefeierten an (XIII).

Das Missionarische, das vom Verständnis: Weltkirche = Kirche für die Welt in den Blick kommen müßte, klingt eigentlich nur bei K. FORSTER: Volkskirche oder Entscheidungskirche? gelegentlich an (488—506). — Bezeichnenderweise sind die beiden alttestamentlichen Beiträge am stärksten auf das Missionarische im umfassenden Sinne ausgerichtet. J. SCHARBERT (1—14) untersucht den Abrahamssegen (*Gn* 12, 1—4a), um „die Spannung zwischen Universalismus und Partikularismus, zwischen Weltzugewandtheit und Abkapselung, zwischen dem Anspruch Israels, ‚Licht für die Völker‘ zu sein, und selbstgewähltem Getto“ aufzuzeigen. J. SCHREINER (15—31) spricht die eigentliche Thematik direkt an, wenn er sagt: „Die Ortskirche ... wird in einem sehr wichtigen Sinn Kirche für die Welt, wenn sie in Wort, Tat und Existenz eine entsprechende Botschaft zu verkünden hat. Diese hat, alttestamentlich gesprochen, notwendigerweise prophetische Dimensionen: Sie muß aussagen, was hier und heute zum Wohl der Menschen der Wille Gottes ist“ (15). Er illustriert das an *Jer* 1, 4, wo der Prophet als „Prophet für die Völker“ charakterisiert wird. — Beide Aufsätze stehen am Anfang der Festschrift — aber die Weiche, die sie gestellt haben, ist überfahren worden.

Münster

Josef Glazik MSC

Ossa, Leonor: *Die Revolution — das ist ein Buch und ein freier Mensch.* Zur Inkulturation des Christentums in Lateinamerika (= Konkretionen, 16). Furche-Verlag/Hamburg 1973; 173 S., Paperback DM 19,80

Im ersten, längeren Teil ihres Buches, den sie „Die Entbürgerlichung der christlichen Avantgarden“ nennt, beschreibt die Deutsch-Argentinierin LEONOR OSSA (vor ihrer Heirat publizierte sie als LEONOR KADE) die große Wende im